LK 775 b
Kf 1883. 1.
NekrK 0054
Zentralbibliothek Zürich

Zur

ERINNERUNG

an

Theodor Kullak.

STADTBIBLIOTHEK
ZÜRICH

Rede

bei der

Gedächtnissfeier am 1. März 1883

im

Saale der Singakademie zu Berlin

gehalten von

Dr. Hans Bischoff.

Berlin 1883.
Druck von Rosenthal & Co., Johannis-Strasse 20.

J.216

AMIOCHRAN
NOLIUT

Hochgeehrte Anwesende!

Ein Jahr ist heute verflossen, seit der unerbittliche Tod der Kunst in Theodor Kullak einen ihrer edelsten Söhne entrissen hat. Es sind viele unter Ihnen, die den hochverdienten Meister, dessen Gedächtniss zu ehren wir hier versammelt sind, noch am Vorabend seines jähen Dahinscheidens in voller Rüstigkeit, in heiterster Lebensfrische gesehen haben. Es war ein Kontrast, wie er erschütternder nicht gedacht werden kann; ein Eindruck, welcher seine Spuren unvertilgbar dem Gemüthe jedes Einzelnen einprägen musste, der in jener Zeit der Akademie angehörte. Sie erinnern sich der von derselben veranstalteten und vom schönsten Erfolge gekrönten Concertaufführung, die uns am Abend des 28. Februar im verflossenen Jahre zusammenführte. Th. Kullak war in der glücklichsten Weise angeregt. Man sah es ihm an, wie herzliche Freude er an den Erfolgen seiner Schüler hatte. Die Ehren, die man ihm als dem genialen Pädagogen entgegenbrachte, bildeten ja die Glanzpunkte seines reichgesegneten Lebens.

Es war uns völlig unfassbar, als wir am folgenden Morgen zur Akademie kamen, um den gewohnten Unterricht zu ertheilen, und die Trauerbotschaft von der plötzlichen, schweren Erkrankung des geliebten Lehrers empfingen. Wir suchten unsere Gedanken zu sammeln, so gut es anging. Auf das Schlimmste war Niemand gefasst. Die quälende Ungewissheit, das Schwanken zwischen Furcht und Hoffnung sollte nicht lange währen. Eine kurze Frist noch — und ein Herz hatte aufgehört zu schlagen, das an den Idealen der Kunst treu gehangen, wie wenige.

Wir alle waren betäubt, unfähig, klaren Blickes die durch die unendlich traurige Thatsache geschaffene Lage der Dinge zu überschauen. War er doch einzig und allein die Seele der Akademie. Was sollte aus dieser riesigen Schöpfung werden, wenn er fehlte, dessen Arm allein der gewaltigen Aufgabe gewachsen schien, die leitenden Zügel sicher und fest zu führen? Wohl war der Schmerz um des Meisters Person herbe für Jeden, der das Glück hatte, ihm im Leben nahe zu stehen, aber herber noch der Schmerz um den Künstler, dessen Frische, dessen Gedankenflug, dessen Energie die Macht des Alters nicht geschwächt hatte.

Meine Damen und Herren! Ein Jahr ist seitdem entschwunden. Wir alle haben lernen müssen, mit neugeschaffenen Factoren zu rechnen. Es fehlt nicht an Männern, die im Geiste des Verewigten zu wirken das Talent, die sittliche Kraft haben. Und dennoch! Wen verliesse das Gefühl, dass die für die ganze musikalische Welt unbestritten feststehende Bedeutung Th. Kullak's eine so hervorragende war, dass wir auch heute noch seinen Tod als den schwersten Schlag beklagen müssen, der die Akademie treffen konnte!

Lassen Sie mich versuchen, Ihnen in kurzen Zügen

ein Lebens- und Charakterbild des Mannes zu entwerfen, der mit einer so mächtigen Fülle der edelsten Anregungen den Samen der künstlerischen Begeisterung in die Herzen seiner Schüler gestreut hat. Sein Biograph hat nicht von einem mannigfaltigen Spiel des Schicksals, von einem bunten Wechsel der Ereignisse zu berichten. In ruhiger Stetigkeit erfüllte sich sein Lebenslauf. Und doch war es ein ungewöhnlich reiches Leben, durch unbestrittene Erfolge in seltener Weise verschönt. Höchste künstlerische Begabung, der freie Geistesblick des allgemein gebildeten Mannes, eiserne Willenskraft, eine niemals erlöschende Begeisterung, das sind die Quellen, aus denen sich eine Fülle des Segens über seine Wirksamkeit ergoss.

Am 12. September 1818 wurde Theodor Kullak zu Krotoschin in Posen geboren. Seine frühzeitig reifenden musikalischen Anlagen lenkten die Aufmerksamkeit des Fürsten Anton Radziwill auf ihn. Die Fortschritte, welche er unter Albert Agthe's Leitung als Klavierspieler machte, waren so bedeutend, dass er bereits in seinem elften Jahre in einem Hofconcert mitwirken konnte. Mit zwölf Jahren concertirte er in Breslau. Auf dieses Auftreten bezieht sich folgender Hinweis in der Breslauer Zeitung vom 23. März 1831, dessen Verlesung Sie sicherlich interessiren wird:

„Der Begründer und Leiter einer musikalischen Akademie in Posen, Herr Musikdirektor Agthe, befindet sich jetzt mit seinem ausgezeichnetsten Schüler, dem zwölfjährigen Pianisten Theodor Kullak, hier. Letzterer wird sich morgen Abend im Theater mit einigen gut gewählten, schwierigen und glänzenden Kompositionen auf seinem Instrumente hören lassen. Das jugendliche Alter des Virtuosen erregt schon allgemeine Theilnahme;

sie steigert sich aber gewiss noch, wenn ein so rühmliches Urtheil hinzukommt, wie es bewährte hiesige Kunstkenner und Gönner, welche ihn privatim gehört haben, über ihn fällen. Möge er durch dasselbe dem Publikum kräftig empfohlen sein, und auch bei uns die Anerkennung finden, welche ihm die hohe Protektion Sr. Durchlaucht, des Herren Fürsten von Radziwill, dadurch verschaffte, dass er vor Sr. Majestät und dem Königlichen Hofe in Potsdam Proben seiner Kunst ablegen durfte."

Seine weitere Schulbildung verdankte er dem Gymnasium in Züllichau. Empfindlich traf ihn in jener Zeit der Tod seines erlauchten Gönners, des Fürsten Radziwill, dessen Unterstützung er die Mittel zu seiner musikalischen Fortbildung verdankte. Bis zu seinem achtzehnten Jahre hatte er nunmehr nicht einmal ein Klavier im Besitz, und nur die Erlaubniss, sich auf den Instrumenten des Gymnasiums zu üben, sowie die Unterweisung seitens des Herrn Gäbeler verhinderten eine völlige Unterdrückung seines emsigen Strebens.

Nach glücklich absolvirtem Abiturientenexamen bezog er 1837 die Universität zu Berlin. Eine Befriedigung seines künstlerischen Sehnens lag in weiter Ferne. Seine nächste Aufgabe war es, sich dem Wunsche seines Vaters entsprechend einem Studium zu widmen, das ihm später eine feste Anstellung gewähren sollte. Zuerst wandte er sich der medizinischen Facultät zu. Doch kehrte er ihr bald den Rücken, um Jura und zuletzt Philologie zu studiren. Als Philologe erwarb er dann auch den Doctorgrad. Es müssen schwere Kämpfe gewesen sein, die ihn scheinbar planlos von einem Fach zum anderen führten. Im Grunde lagen ihm alle Disciplinen gleich

fern. Denn sein Herz war untrennbar mit der Kunst verkettet. Gestatten Sie mir, Ihnen auszugsweise zwei Briefe vorzulesen, die er im Jahre 1837 an seinen Vater richtete:

„Sie kennen meine heisse Lust, die ich von meiner Kindheit an zu einer Kunst verspürte, deren Tiefen zu ergründen — nach Ihren richtigen Ansichten — nur nach vollendeter Schulbildung seinen Werth und seinen Erfolg bewährt; ich darf Ihnen wohl auch nicht erst sagen, wie Ihre väterliche Güte mir es bei meiner Abreise anheim stellte, in welchem Fache, in welcher Wissenschaft ich mein Glück suchen wolle und im Vertrauen darauf habe ich mich entschlossen, Musik zu studiren. — — Gott hat mir in meiner ganzen Natur, in meinen gesammten Anlagen durch das Talent der Musik eine Richtung angewiesen, auf der ich fortschreiten soll. Nicht umsonst hat er mir den Weg deutlich zum Bewusstsein gebracht, den ich einschlagen soll. Wer ein Unterpfand bekommt, muss dafür Rechenschaft ablegen; wem Gott Talent giebt, der muss damit wuchern. Ist es nicht Sünde, meine musikalischen Anlagen zu vernachlässigen? Wenn ich den glühenden Drang in mir fühle, ein ordentlicher, ein grosser Musiker zu werden, ist es nicht unrecht, ihn zu unterdrücken?“

Von grosser Bedeutung war für Th. Kullak die Bekanntschaft mit Wilhelm Taubert, der ihm wöchentlich unentgeltlich eine Stunde ertheilte. In dem zweiten der oben erwähnten Briefe — derselbe ist vom Juni 1837 datirt — schreibt er:

„Der Eindruck, den eine Sonate von Beethoven aus As-dur, die Herr Taubert mir vorspielte, auf

mich machte, wird mir unauslöschlich bleiben und ich bin überzeugt, dass Sie, hätten Sie einmal eine Beethoven'sche Sonate so vortragen gehört, wie sie vorgetragen werden muss, was höchst schwierig ist, herzlich aller andern modernen Sachen überdrüssig werden würden — —.

Kullak machte in jener Zeit die Bekanntschaft von Henselt und Carl Eckert. Ein Konzert, welches er in Gemeinschaft mit letzterem gab, erfreute sich einer besonders günstigen Aufnahme seitens des gefürchteten Rellstab. Seit seiner Bekanntschaft mit dem Grafen Ingenheim besserte sich seine ganze Lebenslage. In vielen vornehmen Familien wurden ihm Unterrichtsstunden übertragen, so dass es ihm bald zu einer allseitig erspriesslichen künstlerischen Entwicklung an Mitteln nicht mehr fehlte. Zunächst nahm er bei Dehn theoretischen Unterricht. Von König Friedrich Wilhelm IV. erhielt er ein Stipendium, welches ihn in Stand setzte, nach Wien zu gehen, theils um zu studiren, theils um im öffentlichen Auftreten die Tragweite seines Talents zu erproben. Ueber seine Aufnahme seitens des Wiener Publikums giebt uns folgende Stelle eines Briefes Nachricht:

„Man begrüsste mein Erscheinen, weil mich fast Niemand kennt, Niemand von mir Etwas erwartet hat — mit schwachem Applaus. Als aber einige Effektpassagen mir über Erwartung gut gelangen und ich nun mit der mir zur zweiten Natur gewordenen geistigen Aufregung beim Spielen das Instrument erbeben liess und in jeden Ton ein Wort zu legen versuchte, als die Effekte sich zum Schluss immer mehr steigerten, da fing es sich im Publicum an zu regen, man murmelte, man erhob sich und der Sturm brach los und

als endlich in der Norma-Transskription die linke Hand ihr Solo beendet hatte und die rechte beschwichtigend und sanft das Thema brachte, da hat man vom Spiel nichts mehr verstanden, ich hätte hundert Fehler machen können, man hätte sie nicht gehört vor dem ungeheuren Tumult. Dreimal wurde ich stürmisch gerufen und man hörte nicht eher auf, zu applaudiren, als bis ich mich auf's Neue zum Instrument setzte. Ich fing ganz leise an und leitete allmälig in die Vögelchen-Etude von Henselt ein. So wie man zu ahnen anfing, was daraus werden sollte, so ertönte hundertstimmiges Bravo und zur Belohnung ein abermaliges dreimaliges Herausrufen, so dass ich grosse Triumphe gefeiert habe.

Saphir sass in den ersten Reihen, er war einer der mächtigsten Beifallsspender, und der Dichter Lenau drückte mir die Hand mit den Worten: „Sie haben mich wahrhaft entzückt.““

Von gleichem Erfolge waren seine ferneren Konzertreisen in Oesterreich begleitet. Im Jahre 1843 kehrte er jedoch nach Berlin zurück, um die Prinzessin Anna von Preussen zu unterrichten. Nach und nach wurde er der Lehrer fast aller Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses und seine Lebensstellung wurde hierdurch in der denkbar glücklichsten Weise befestigt. Seine eigenen Studien setzte er mit rastloser Strebsamkeit fort und der stete Umgang mit den Koryphäen der Kunst förderte seine Anlagen dergestalt, dass ihm Niemand die Stellung eines Künstlers vom ersten Range bestritt, wenngleich er sich zum öffentlichen Auftreten nur noch selten und nicht eben gerne zu entschliessen pflegte. Von bedeutendem Nutzen war es auch für ihn, dass Liszt bei seinem sensationellen Erscheinen

in Berlin Kullak'sche Kompositionen öffentlich spielte. Seit 1846 war Kullak kgl. preussischer Hofpianist. Mit Julius Stern und A. B. Marx gründete er 1850 ein Konservatorium. Doch trennte er sich 1855 von seinen Genossen und eröffnete am 1. April die Neue Akademie der Tonkunst.

Unstreitig that er hiermit den glücklichsten Griff seines Lebens. Die seltene Vereinigung von organisatorischem Talent und höchster pädagogischer Begabung befähigten ihn in ausgezeichneter Weise, sich in seiner neuen Stellung einen Wirkungskreis zu schaffen, der nach aussen wie nach innen die nachhaltigsten Erfolge versprach. Meines Wissens hat sich kein anderes Institut zu einer gleichen Höhe der Schülerzahl entwickelt. Eine stattliche Reihe der besten Namen gereichte im Laufe der Jahre dem Lehrer-Kollegium zur Ehre. Die Reihe der Künstler, speciell der Pianisten, welche in der Neuen Akademie der Tonkunst ihre Ausbildung empfingen und in den Konzerten derselben sich die Sporen verdienten, ist ausserordentlich glänzend. Die grossen pädagogischen Resultate haben Kullak's Weltruhm begründet.

Kullak concentrirte seine ganze Lebens- und Arbeitskraft auf die Akademie, deren künstlerischen Geist zu erhalten und zu heben sein unermüdliches Bestreben war. Die Freude an seinem Wirkungskreis blieb ihm bis zu seinem Tode treu. Keine Krankheit, keine Schwäche hatte ihn und die Seinigen auf sein baldiges Ende vorbereitet. Noch in seinen letzten Jahren begeisterte er sich mit der Elasticität eines Jünglings für alle Kunsterscheinungen, die das Interesse der Besten verdienen. Ich kann nur wiederholen, was ich vor einem Jahr zu schreiben die traurige und doch wiederum stolze und freudige Pflicht hatte: „Leben

hiess für ihn arbeiten. Jede gewonnene Erkenntniss bildete ihm die Vorstufe zu einer neuen. So ist er deshalb ein so grosser Lehrer gewesen, weil er bis zu seinem Tode nicht aufgehört hat, zu lernen.“ So erschütternd uns sein Dahinscheiden berührt hat, so ist es doch, als ob wir dem Schicksal danken müssten, dass es uns den Eindruck von Kullak's Persönlichkeit als den eines auf der sonnigen Höhe reifster Künstlerschaft stehenden Mannes belassen hat. Glücklich der, dem es erspart bleibt, das allmähliche Schwinden seiner Kräfte zu beklagen.

Der Kunsthistoriker hat von Theodor Kullak's Thätigkeit in dreifachem Sinne zu berichten, da es dem Verewigten beschieden war, als Spieler, als Lehrer, endlich als Komponist seinen Namen mit der Geschichte der zeitgenössischen Kunstübung zu verflechten. Schade, dass Kullak sich so früh von den Lorbeeren der pianistischen Laufbahn abwandte. Seit langen Jahren schon hatte er sich der Oeffentlichkeit entfremdet. Nur seine Schüler durften sich erfreuen an der hochbedeutenden, von einer tadellosen Mechanik getragenen Virtuosität, der der ideale Flug der nimmer müden künstlerischen Phantasie den schönsten Zauber verlieh. Es sei gestattet, einen Bericht des „Echo“ vom Jahre 1852 über ein Konzert des Stern'schen Gesangvereins zu citiren. Kullak hatte ein Bach'sches Konzert vorgetragen. Referent schreibt:

> „Herr Kullak spielte das Konzert durchaus in männlichem und doch naivem Sinne, ohne einen Anflug, eine Konzession, ein Schwanken, was den modernen Geschmack angeht. Wir möchten wohl, dass unsere neueren Virtuosen auch ihrerseits dergleichen Studien machten, welche so wohl geeignet sind, ihrer zerflossenen Manier einen festen Halt zu geben.“

Ich meine, dass ich den Eindruck, der von Kullak's Spiel in mir lebendig geblieben ist, kaum besser charakterisiren könnte, als in obigem Citat geschehen ist. Traten doch die specifisch virtuosen Vortragseigenheiten bei ihm von Jahr zu Jahr mehr zurück gegenüber dem Bestreben, die Reproduction der klassischen und romantischen Meister zu idealer Höhe zu erheben.

Sicherlich wirkte für diesen eigenthümlichen Zug des Geistes die Entfernung von der Oeffentlichkeit förderlich. Das Spielen vor dem Publikum verführt leicht zu Zugeständnissen an den Effekt. Selbst für diejenigen Künstler, welchen das stete Hinaufschauen zu den höchsten Zielen der Kunst den sittlichen Halt gegeben hat, den ein freiwilliger Verzicht auf den Beifall der Menge fordert, ist es immer das gefährlichste Problem, unter den in mannigfaltigem Sinne zerstreuenden Einwirkungen einer Konzertlaufbahn dem musikalischen Gedanken ohne jede Konzession treu zu bleiben.

Die Freiheit der künstlerischen Phantasie bewahrte sich Kullak trotz seiner ausgebreiteten Lehrthätigkeit. Es bedarf kaum der Erörterung, wie leicht sich bei fortdauerndem Studium mit vorgeschrittenen Schülern gewisse Züge des Vortrags dergestalt befestigen, dass sie — mögen sie auch vom Standpunkte des Kunstverstandes aus völlig berechtigt sein — nicht mehr mit derjenigen Frische und Unmittelbarkeit von Herzen zu Herzen sprechen, welche das glückliche Vorrecht augenblicklicher Inspirationen ist. Es ist doppelt zu bewundern, dass Kullak sich auch als Lehrer immer die empfänglichste Begeisterung bewahrte und auf seine Schüler übertrug.

Als die charakteristische Eigenheit seines Vortrages möchte ich die rhythmische Kraft seines Spiels be-

zeichnen. Ich denke dabei nicht nur an die packende Wirkung der Accente, denen sein Feingefühl sowohl im metrischen wie im deklamatorischen Sinne die reichste Mannigfaltigkeit verlieh, sondern auch an die Rhythmik im weiteren Sinne, an die unübertreffliche Deutlichkeit in der Phrasirung, ja selbst in der sorgfältig abgewogenen Wechselbeziehung ganzer Abschnitte eines Tonstücks. Der Kunstverstand verleugnete sich in seinem Spiel ebensowenig, als die Ursprünglichkeit der Empfindung.

Die kunstgeschichtliche Stellung, welche sich Kullak durch seine geniale Lehrthätigkeit errungen hat, verdankte er jedoch nicht nur jenen Eigenschaften, die ihm als Künstler eine so bevorzugte Stellung schufen. Wohl wirkte er mit der überzeugenden Macht des glänzenden Vorbildes auf solche Kunstjünger, welche die Schule im eigentlichen Sinne bereits überwunden hatten. Wohl war es ihm in ungewöhnlich hohem Grade gegeben, durch ein passend gewähltes Bild, durch poetisch interpretirende Worte trockene Naturen anzuregen, auf die Vertiefung des Nachdenkens, wie der Empfindung hinzuwirken. Er war ebenso sehr der Mann der scharfen Logik, als der kühnen Phantasie.

Aber er wirkte auch mit hellem Verstand und lebendigem Interesse auf dem Gebiete des nothwendigen pädagogischen Mechanismus. Er war unermüdlich, Klarheit und Konsequenz in die trockenen Gebiete der Anschlagslehre zu bringen und die Tadellosigkeit des technischen Studiums war ebensosehr eine Spezialität seines Unterrichts, als die Durchgeistigung des musikalischen Ausdrucks. Die sorgfältige Behandlung alles Mechanischen in seinen instructiven Werken ist musterhaft.

Es sind vielerlei Eigenschaften nöthig, um eine

so bedeutende pädagogische Leistungsfähigkeit zu bilden, wie die Th. Kullak's war. Die eigene Künstlerschaft allein thut es nicht. Das musikalische Lehramt setzt vor allem eine unerschöpfliche Geduld und Willenskraft voraus, einen Scharfblick, der bei dem schwächsten wie bei dem vorgeschrittenen Schüler ebenso klar das zunächst Nothwendige beurtheilt, als das Endziel der Ausbildung im Auge hat. Von hoher Bedeutung war für Kullak ferner seine unbedingte Beherrschung der gesammten Literatur. Sein Repertoir dehnte sich, von Scarlatti und Bach beginnend, bis auf die neueste Zeit aus. Der grösste Theil der hervorragendsten Kunstwerke war ihm stets treu im Gedächtniss gegenwärtig; ein Vorzug, der für den Lehrer schwer in's Gewicht fällt, da die Auswahl der einzustudirenden Kompositionen immer eine der verantwortlichsten pädagogischen Leistungen ist.

Kullak's Kompositionstalent hat auf dem Gebiete der edlen Salonliteratur eine höchst liebenswürdige Eigenart entfaltet. Wohl hat er uns auch Werke von grossen Formen hinterlassen. Sein Concert, seine Sonate, sein Trio geben Kunde von dem gediegenen Können eines geistreichen und originellen Musikers, der auch nach dieser Richtung hin hohe Ziele anzustreben berufen war. Wir bedauern nur, dass die Zahl der den klassischen Vorbildern zugewandten Werke nicht grösser ist. Freuen wir uns darum nicht minder des reichen Besitzes anmuthiger Gaben, denen der feine Salonstyl seinen Stempel aufgedrückt hat. Eine sinnige Stimmungsmalerei, eine pikante Charakteristik in Genrebildern, welche sich der Programmmusik nähern, eine gemüthvolle Lyrik, die Eleganz des gebildeten Geschmacks — diese Momente bleiben dem Kullak'schen Klavierstyl stets eigenthümlich. Selbst die der

Virtuosität dienenden Kompositionen, Konzertparaphrasen, Etuden u. s. w. zeigen künstlerische Durchgeistigung in hohem Grade und sind daher mit Recht populär geworden.

Meine Damen und Herren! Es wird mir schwer, ein Thema zu verlassen, das in dem engen Rahmen einer Gedächtnissrede doch nicht erschöpft werden kann. In kurzen Zügen gedachte ich Ihnen die künstlerische Persönlichkeit des Verewigten zu skizziren: sein Name gehört der Kunstgeschichte an. Wir haben ein heiliges Recht, heute an seinem Todestage der Trauer über den Verlust des genialen Musikers das Wort zu geben. Wir haben ein Recht, schmerzlich bewegt der Persönlichkeit zu gedenken, die allen Näherstehenden bis zum letzten Athemzuge ein treuer Freund, ein uneigennütziger Berather gewesen ist. Aber wir haben auch die Pflicht, vorwärts zu schauen in die Zukunft. Die Akademie hat bereits die Beweise gegeben, dass ihre Leistungsfähigkeit unter dem Einflusse des Geistes, durch den sie gross geworden ist, sich auf der Höhe zu erhalten im Stande ist. Jeder Einzelne von uns, der zur Akademie gehört, schuldet es dem Gedächtniss ihres Stifters, nach seiner Art, nach seinen Kräften auch ferner auf dieses Ziel hinzuwirken. Sei Jeder, Lehrer wie Schüler, der künstlerischen Ideale eingedenk, die in Theodor Kullak's Seele lebten. Das ist die schönste Art, sein Andenken zu ehren.